

STIMME AUS DEM DUNKEL

VON

MAX ZODYKOW

EINE AUSWAHL VON GEDICHTEN UND PROSA
MIT EINER EINFÜHRUNG VON

STEFAN ZWEIG

FELIX LEHMANN VERLAG G. M. B. H.
CHARLOTTENBURG 2, KANTSTRASSE 6



DER GARTEN DER WELKENDEN

Dunkel-hohe Wipfel rauschen,
Wie vom Atem naher Wälder angetrieben.
Ausgespannte Winde lauschen
Und darunter wandeln Fremde, die nicht lieben. —

Dreizehn Männer, siebzehn Frauen,
Schreiten um ein Beet, das blüht.
Paarweis eingehakt, in Reihen,
Auf den Lippen stummes Schreien,
Schreiten, schreiten sie im Grauen,
Ohne Lächeln, ohne Schauen,
Um das Beet, das lachend blüht.

Helle, Abend, Park verglüht,
Gottes Melodie wird Wein,
Feuergold aus Sternen sprüht,
Doch die Kranken welken ein.

Schwatzend, schluckend, bunt gewändert,
Gehn sie immer um dieselbe Runde,
Kreisen, kreisen Stunde hin auf Stunde
Und in ihren Mienen bleibt es unverändert.

Feind ist ihnen Gott und Welt,
Feind die Zeit, Gesetz und Erbung.
Schicksalshadernd, tagbetrogen,
Leidend in der letzten Blutverfärbung,
Rufen, schmeicheln sie noch fernen Wogen,
Dankentglommen, abendaufgehellt.

Leben, Leben, halt ihr Takt,
Leben . . . ausgeglüht, fremd, abgehackt,
Leben, ohne Sinn und Ziel,
Leben nur, gleichviel —

Eingesenkt in dunkelschweres Lauschen,
Können sie an Weltfahrt sich berauschen,
Wollen kühn mit Wind und Vogel tauschen
Und noch tanzen, tanzen über Schmerz und Spott.
Denn ihr Gott ist tot, und Tod heißt jetzt ihr Gott.
In den Wind geht hin ihr Flehen.
Und aus allen Fenstern starren Augen,
Augen, die geringstes Zucken sehen,
Die nichts schonen, nichts verstehen,
Die aus Furchtsamen die letzten Kräfte saugen,
Daß sie schlingern, gleiten und sich schämen fortzugehen.

O, die Welkenden der langen Nacht!
Gottes Auge ihren Schritt bewacht.
Dreizehn Männer, siebzehn Frauen trotten, trotten
Tag für Tag in gleichem Takt, gleichem Takt,
Ihre Leiber werden schmaler, rauh, gehackt
Springen Stimmen, kollert Lachen . . .
Blumen, Licht und Steine spotten,
Spritzen giftige Funken, kitzelnde Marotten,
Die in Welkenden sehr lang und schmerzlich wachen.
Und erregen Jagd.
Hört nur, wie sie sich bewitzeln,
Freche Heiterkeit einander geben –
Dies nur hält und tränkt ihr Leben,
Daß sie träumen, träumen können, daß aus Schnitzeln
Bücher werden, Bilder, Häuser, Prunkpaläste
Und sie selber gehn zu sich als Gäste.

Manchmal aber hebt von einem sich der Zwinger,
Und er ist kein Trottender mehr seiner Schar,
Wach, erglüht, mit jung-geschwelltem Finger
Tastet er sich auf zum kühnen Ringer
Und erkämpft von Gott ein neues Jahr.

Manchmal aber sinkt um einen
Winzigen Fehltritt eine mitten auf der Strecke;
Ihre weißbefleckten Brüste weinen,
Nonnendunkel müssen ihre Augen scheinen
Und man strickt ihr lachend schon die Totendecke.

O, der aufgesparte, neiddurchsetzte Kreis!
Namenlos und ohne Schicksal geht er hin
Und ist selbst doch Schicksal, schwer und stumm:
Eingeschmiedet, gleichgekettet, immer um
Dieselbe Runde treibt ihn stumpf sein stumpfer Sinn.
Wangen werden fahl, Haare bleichen weiß.
Alltag, Festtag, stets der gleiche Kreis.
Keiner mag den Ring verlassen,
Denn der Garten hält sie gut.
Irgendwo sind laute Gassen,
Irgendwo schreit Not, tobt Streit und Glut,
Draußen braucht man immer Mut,
Glück und Willen;
Hier ist Friede
Und der Garten hält sie gut. —

Dreizehn Männer, siebzehn Frauen
Schreiten um ein Beet, das blüht.
Paarweis eingehakt, in Reihen,
Auf den Lippen stummes Schreien,
Schreiten, schreiten sie im Grauen,
Ohne Lächeln, ohne Schauen
Um das Beet, das lachend blüht.

Dunkel-hohe Wipfel rauschen,
Wie vom Atem naher Wälder angetrieben.
Hingebeugt viel Herzen lauschen,
Denn es wandeln Menschen, einer harten Nacht verschrieben.